

dem sie eine Zeitlang abwesend waren. Ganz abgesehen davon, daß bei dieser Auffassung die konträre Entgegensetzung der kontrastierenden Erscheinungen nicht genug zum Ausdruck kommt, ist die Definition für den simultanen Kontrast, der besonders in der Malerei eine so große Rolle spielt, nicht recht anwendbar.

Das Buch MARSHALLS wird Diejenigen, die in den Begriffen des Scheines, der Personifikation und des Spieles die eigentlichen Grundprobleme der Ästhetik sehen, nicht völlig befriedigen können; es ist aber eine originelle Leistung, die viele treffenden und anregenden Gedanken enthält und auf die weitere Entwicklung der Wissenschaft nicht ohne Einfluß sein wird.

KARL GROOS (Gießen).

S. F. M'LENNAN. **Emotion, Desire and Interest: Descriptive.** *Psychol. Rev.* Vol. II. No. 5. S. 462—474. 1895.

Der Verfasser setzt sich zur Aufgabe, das Wesen und die gegenseitigen Beziehungen von Gemütsregung, Verlangen und Interesse zu beschreiben, etwas viel für die wenigen Seiten! Freilich machte er sich die Arbeit ziemlich leicht, indem er seine Untersuchung nicht mit Litteratur beschwerte.

Zunächst betrachtet er das Gefühl der Liebe. Den Beginn macht das Interesse. Es greift tiefer und wird zum Affekt, zur Gemütsregung. Allmählich entwickelt es sich zum deutlichen Verlangen nach dem Besitz des geliebten Gegenstandes. Ist dieses erreicht, so klärt sich das Liebesgefühl wieder zum bleibenden Gefühle selbstlosen Interesses. Umgekehrt analog ist es beim Hasse.

Nähere Untersuchung zeigt den Affekt (emotion) als einen das seelische Gleichgewicht störenden, inneren Widerstreit, dem jedoch die Einheit keineswegs abgeht, als eine intensive Vorbereitung auf eine Handlung. Verfasser unterscheidet dann an der Gefühlserregung nicht weniger als vier Momente: Inhalt, ablehnende oder annehmende Stellungnahme, erhebende oder niederdrückende Art, Färbung als Lust oder Schmerz. Wird dieser innere Kampf in seinem Streben nach Ausgleichung, nach Übergang zur Handlung aufgehalten, so verwandelt er sich in Verlangen, dessen Intensität wächst mit dem Wachsen der Hemmung. So erscheint das Verlangen als ein andauernder Zustand des Vorbereitetseins auf die Handlung. Auch hier sucht der Verfasser die beim Affekt gefundenen Momente nachzuweisen.

Geht das Verlangen endlich in Handlung über, dann liegt Wille vor, Höhepunkt des Interesses. — Das allen diesen Erscheinungen zu Grunde Liegende ist das Interesse, das positiv sich äußert bei Lebensförderung, negativ bei Lebenshemmung.

M. OFFNER (Aschaffenburg).

W. R. NEWBOLD. **Experimental Induction of automatic Processes.** *Psycholog. Review.* Vol. II. No. 4. S. 248—362. 1895.

Den automatischen Prozessen pflegt man gegenwärtig, schon um den Schwierigkeiten der alten Seelentheorie auszuweichen, einen gewissen

Grad von Bewusstheit zuzusprechen. Freilich setzt man sie außer Zusammenhang mit dem übrigen herrschenden Bewusstsein und läßt sie für sich eine eigene Bewusstseinsgruppe bilden. Die beiden Bewusstseinsgruppen gehen dann nebeneinander her als Ober- und Unterbewusstsein, oder wechseln miteinander ab als verschiedene Persönlichkeiten. Diese Theorie durchgeführt zu haben, ist das Verdienst P. JANETS. Auf diesem Wege hat man bis jetzt auch das phantasm of the glass, die Glas- oder Kristallvisionen, erklärt. Das Phänomen, das so alt ist wie die Menschheit, besteht bekanntlich darin, daß man nach längerem oder kürzerem Schauen auf einen spiegelnden oder durchsichtigen Gegenstand, gewöhnlich Glas, Visionen von Personen und Szenen bekommt, die natürlich stets mystisch auf Voraussehen oder Geisteswirkung u. dergl. gedeutet wurden.

NEWBOLD trat nun trotz oder wegen dieses üblen Beigeschmackes wieder einmal an das Phänomen heran und nahm dazu eine wassergefüllte Glaskugel, welche den Versuchspersonen das Bild einer leeren Fläche bot und zugleich den Gesichtssinn stärker reizte. Die Bilder stellten sich manchmal sofort ein, durchschnittlich aber erst nach 5 Sekunden bis 5 Minuten. Das Wasser erschien oft zu Anfang milchig, weiß, flockig, manchmal in wechselnden Farben. Alsdann zeigten sich bestimmte Gestalten, bald allmählich sich bildend, bald plötzlich, und erreichten häufig eine sehr scharfe Zeichnung. Meist blieben sie nur wenige Sekunden. Viele Bilder erkannten die Personen als Erinnerungen, manche allerdings erst, wenn durch hypnotische Suggestion ihre Erinnerungsfähigkeit geschärft war.

Wenn mehrere aufeinanderfolgten, so waren sie häufiger durch Ähnlichkeit als durch Berührung assoziiert, wiederholt auch gar nicht. Selten ließen sie sich beeinflussen durch den Willen der Versuchspersonen oder durch Worte des Experimentators. Daß sie vom Gesichtseindruck des Glases abhängig waren, bewies ihr oft sofort eintretendes Verschwinden beim geringsten Bewegen oder Verändern des Glases oder beim Schließen des Auges. So erscheint denn das Phänomen nur als eine Art von Illusion (besser Halluzination) auf Grund des vom Glas andauernd ausgehenden optischen Reizes.

In ähnlicher Weise vermögen anhaltende, unbestimmte Schallreize Gehörshalluzinationen zu erzeugen.

Auch das automatische Schreiben versucht N. entsprechend zu erklären aus dem anhaltenden Einwirken eines unbestimmten Reizes auf den hochentwickelten Schreibmechanismus. Ist die Hand lange Zeit auf dem Tisch ausgestreckt, so können leicht infolge der Überreizung Reflexe sich auslösen ohne Willen des Subjektes. Der gläubige Spiritist nun beeinflusst unwissentlich diese Reflexbewegungen durch seine vorgefaßten Ansichten, daß der Tisch sich bewegen müsse, daß Schreibbewegungen sich einstellen würden u. dergl. Solange NEWBOLDS Versuchsperson nicht auf einen Inhalt des Schreibens dachte, brachte ihre Hand nur Gekritzel hervor. Als sie dasselbe aber mit Inhalt zu versehen, zu deuten suchte, wurden die Zeichen sofort zu lesbarer Schrift mit gewissem, oft vorher geahntem Inhalt. Dabei aber hatte die Person das

deutliche Gefühl, daß nicht sie, sondern jemand anderer in ihr, ein Geist, schreibe. Schoßs ihr der Gedanke durch den Kopf, es sei ein anderer Geist gekommen, der nicht schreiben könne, dann wurde die Schrift sogleich unleserlich, oder der Geist sei noch ganz jung, dann nahmen die Buchstaben sofort kindliche Unbeholfenheit an u. dergl.

Mit diesen Beobachtungen hat N. einen wertvollen Beitrag zur Kasuistik des Phänomens geliefert. Wenn er sich aber mit der Erklärung desselben in scharfem Gegensatz zu JANET und BINET glaubt, so dürfte er den Abstand wohl überschätzen. Das Wesentliche in der JANETSchen Theorie ist doch die Rückführung der Erscheinungen auf einen Dissoziationsvorgang, und vor diesem macht auch N. Halt, ohne ihn hinwegzuerklären, wenn er ihn auch im ersten Teil seiner Untersuchung zurücktreten läßt. Aufgefallen ist mir übrigens, daß der gelehrte Verfasser von der sehr verlässigen Arbeit ED. PARISHS keine Notiz genommen hat.

M. OFFNER (Aschaffenburg).

LE MAÎTRE. **Contribution à l'étude des états cataleptiques dans les maladies mentales.** Paris 1895. 96 S.

Die Katalepsie ist in letzter Linie aufzufassen als eine Störung in der Thätigkeit des psychomotorischen Hirnrindenzentrums. Während beim Gesunden eine Bewegung willkürlich ausgeführt oder unterdrückt werden kann, je nachdem von den höheren Großhirnzentren fördernde oder hemmende Impulse den niederen Bezirken der motorischen Bahn zugesandt werden, ist bei dem Kataleptischen die Möglichkeit solcher Einwirkung für kürzere oder längere Zeit verloren gegangen. Als Ursache dieses Verlustes sind in erster Linie Perzeptionsstörungen anzuschuldigen: wirre und schreckhafte Sinnestäuschungen, wenn sie zugleich sehr lebhaft auftreten, lenken die Aufmerksamkeit des Kranken von den Vorgängen an seinem eigenen Körper ab. Er empfindet es nicht, wenn man seinen Gliedmaßen irgend eine beliebige Stellung giebt, weil ihn andere Dinge fesseln, bis schließlichs das wachsende Ermüdungsgefühl ihn zur Korrektur zwingt.

In anderer Weise ist die „wächserne Biagsamkeit“ zu erklären, welche man bisweilen bei verwirrten Kranken (ohne Sinnestäuschungen) findet. Hier verhindert die allgemeine geistige Dissoziation in der Hirnrinde die Bildung von Vorstellungen, wie sie zum Zustandekommen bestimmter willkürlicher Bewegungen erforderlich sind. Ein Kranker z. B., dessen Arm man erhoben, läßt denselben in der ihm gegebenen Stellung beharren, weil er infolge seines gestörten Assoziationsverlaufes nicht die zum Herablassen des Armes nötigen Bewegungsvorstellungen kombinieren kann. Ähnlich verhält es sich mit den kataleptischen Phänomenen bei geistig Geschwächten.

Die Katalepsie ist demnach nicht eine Krankheit an sich, sondern ein Krankheitssymptom, und zwar eines, das bei den meisten Psychosen vorkommen kann, aber für keine derselben, also auch nicht für die Hysterie, charakteristisch ist. — Die weiteren Details der kleinen Abhandlung sind nur für den Fachmann von Interesse.

SCHOLZ (Bonn).